Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 12.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 33.

№ 231. Montag, 3. Oktober 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten.

Ein Tag der Einigkeit.

Der Tag der Hindenburg-Ehrung liegt hinter uns. Er war mit seinem gewaltigen Aufmarsch der Massen in Berlin, mit seinem wehenden Fahnenschmuck von fast allen Häusern, mit den Kundgebungen fast der gesamten deutschen Presse, der Gratulationscouren im Präsidentenpalais, dem ungeheuren Jubel, der überall dort, wo sich der greise Präsident zeigte, in stürmischen Ovationen ausloderte, eine Ehrung, wie sie selten einem deutschen Manne zuteil wurde. Und dennoch, nicht das äußere Gepränge des gestrigen Tages machte den tieferen Sinn dieser Ehrung aus. Er lag in einem Moment, das niemals seit Bestehen des neuen Staates sich so plastisch, so überzeugend, so ausdrucksvoll sich äußern konnte wie gestern. Diese Ehrung Hindenburgs schuf die Erkenntnis, daß es eine deutsche Einigkeit auch heute noch gibt, daß sie beginnt, die Herzen des deutschen Volkes von dem leidigen Bruderstreit der letzten Jahre abzuwenden zu einem Wissen unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit im Glück und im Unglück. Gewiß, das bunte Farbenspiel der schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Flaggen von fast allen Häusern hat das deutsche Volk schon wiederholt erlebt. Aber stets, wenn diese zwei Fahnen gemeinsam die Straßen der Städte schmückten, handelte es sich um einen Kampf, um eine Demonstration, um einen — Flaggenkrieg. Am Sonntag des 2. Oktober wehten sie wiederum über den Dächern. Aber diesmal riefen sie nicht zum Kampf, waren sie nicht „Propaganda", nur das gemeinsame Zeichen einer gemeinsamen Ehrung. Sie dienten dem gemeinsamen Zweck, Hindenburg zu ehren, dem Generalfeldmarschall des Weltkrieges zu huldigen, den Präsidenten der deutschen Republik an seinem Ehrentage zu achten. Dieses friedliche Nebeneinanderwehen der schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen war die schönste Ehrung, die das deutsche Volk dem Tannenberg-Sieger und Reichspräsidenten geben konnte. Denn sie gab ihm die Gewißheit, daß das höchste Ziel seines Lebens, die größte Aufgabe, die er sich als Präsident des Reiches gestellt hat, doch allen Widerständen zum Trotz sich zu erfüllen beginnt. Hindenburg will das deutsche Volk zur Einigkeit führen. Dies ist sein „politisches Programm", die letzte und größte Tat seines Lebens, die er noch schaffen will. Gewiß, es gibt noch recht viele in unserem Volke, die noch keinen Geisteshauch von dem ernsten Wollen Hindenburgs verspürt haben. Die immer noch glauben, auf dem Wege der Gewalt und der Willkür das erreichen zu können, was auf dem Wege einer Verständigung und einer gegenseitigen Achtung leichter und entschieden friedlicher zu ermöglichen ist. Aber diese Unentwegten sind nicht mehr die Masse des Volkes. Ihr Geschrei und ihr Zank sind nicht mehr Ausdrücke des Volkswillens. Sie werden wohl noch weiter schreien und zetern, und man wird sie auch weiterhin noch hören. Aber der Resonanzboden ihres Lärmes ist nicht mehr der von gestern. Er hat sich gewandelt in feste Hände, die arbeiten wollen, schaffen wollen, zimmern wollen am neuen Bau des Reiches. Er hat sich gewandelt in einen neuen Geist, der, müde des alten Streites der Parteien, Werte schaffen will, aufbauen will was zusammengebrochen. Dieser Geist ist der Geist Hindenburgs. Dieser Geist ist das Erfassen des eisernen Pflichtgefühles, der sittlichen Stärke des Mannes, der gestern seinen achtzigsten Geburtstag, getragen von der Verehrung eines ganzen Volkes, beging.

So bietet der Rückblick auf den gestrigen Sonntag ein Gefühl einer frohen Genugtuung und einer neuen Zuversicht. Es kamen wohl Zwischenfälle vor, die sich nicht in diesen Tag der deutschen Einigkeit einfügen wollten. Aber diese Zwischenfälle waren doch so vereinzelt und so nebensächlicher Art, daß sie das geschlossene Bild des gestrigen Tages nicht trüben konnten. Dieses Bild einer deutschen Einigkeit in der Verehrung eines Menschen, der nur lebt und wirkt um des Vaterlandes willen. Wie diese starke Verehrung des deutschen Volkes für Hindenburg im Auslande wirkt, dafür ein kleines Beispiel: in einem Hindenburg-Artikel des gewiß nicht allzu deutschfreundlichen „Daily Chronicle" heißt es: „Hindenburgs Volkstümlichkeit gilt nicht so sehr dem Feldherrn als dem großen Charakter, der sich für sein Vaterland stets über seine Traditionen hinweggesetzt hat. Er hat der Republik als Präsident ebenso loyal gedient, wie dem alten Reiche als General. Deshalb feiert ihn heute das deutsche Volk, wie noch keinen Mann seit Bismarck." So urteilt das Ausland über Hindenburg. Kann es da wirklich noch Menschen in Deutschland geben, die zu einem anderen Urteil kommen können? Es wehte am 2. Oktober zum ersten Male seit langen Jahren die schwarz-weiß-rote Flagge neben der schwarz-rot-goldenen, zu einer gemeinsamen Ehrung, zu einem friedlichen Nationalfest. Dies ist ein Sambol, dessen tiefster Sinn uns mit Freude erfüllen muß, uns neue Kraft und Zuversicht spendend für das schwere und ernste Tageswerk, das noch vor uns liegt.

•

Der Zapfenstreich vor dem Reichspräsidenten.

)(Berlin, 1. Oktober. Von den frühen Abendstunden an war die Umgebung des Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße von riesigen Menschenmengen besetzt, die Zeuge des für 9.15 Uhr angekündigten Zapfenstreichs sein wollten. Ein großes Polizeiaufgebot hatte am Wilhelmplatz und Unter den Linden umfangreiche Absperrungen vorgenommen. In der 9. Abendstunde begann die Auffahrt der geladenen Gäste, der Reichsminister mit ihren Damen, der Chefs der Heeres- und der Marineleitung, der Generalität usw. Kurz vor 9 Uhr kündete ein brausendes Hurra von den Linden her das Nahen des Reichspräsidenten an, der, jubelnd begrüßt, vor dem Palais vorfuhr, in dessen Tür er noch einmal stehen blieb, um der Menge zuzuwinken. Ihm folgten Generalfeldmarschall v. Mackensen und die übrigen Generäle. Die Gäste begaben sich in den ersten Stock, dessen Fenster geöffnet waren. Gegen 9¼ Uhr marschierte die Wachtruppe mit ihren Spielleuten, begleitet von zahlreichen Fackelträgern, an. Ihr folgte die Fahnenkompagnie mit den Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter, des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg 2. Masurisches Nr. 147, des 3. Garde-Regiments z. F. und des Oldenburgischen Infan.-Regiments Nr. 91. Besonders bemerkt wurde eine Fahnenstange des 3. Garde-Regiments, die ihr Tuch im Kampf verloren hatte. Dann folgten die 10 Musikkorps unter Leitung des Armee-Musik-Inspizienten Hackenberger, die mit dem York'schen Marsch angerückt waren und im Vorhof des Palais Aufstellung nahmen. Von ungeheurem Jubel begrüßt, betrat nun der Reichspräsident allein den prachtvoll mit Blumen geschmückten Balkon und grüßte. Unter atemloser Stille der gewaltigen Zuhörerschar spielte die Musik den Marsch „Deutscher Treueschwur", dann den Investiturmarsch der Ritter vom Johanniter-Orden von Richard Strauß, den Heeresmarsch Nr. 106, den Torgauer Marsch und den Hohenfriedberger Marsch. Den Abschluß des Programms bildete der große Zapfenstreich. Als die Musik „Ich bete an die Macht der Liebe" intonierte, entblößten alle Zuhörer die Häupter. Dann spielte die Musik die erste Strophe des Deutschland-Liedes, die die gesamte Menge — wiederum entblößten Hauptes — mitsang. Als die Truppen sich zum Abmarsch formierten, ertönte der Pariser Einzugsmarsch. Kaum waren die Truppen vorbei, als vom Wilhelmplatz und von der Behrenstraße her die Zehntausende herandrängten, im Augenblick die Polizeiketten überrannten und vor das Präsidentenpalais stürmten, wo die Menge in immer stürmischeren Rufen nach Hindenburg verlangte. Erst als Reichspräsident von Hindenburg sich mehrmals auf dem Balkon gezeigt und der Menge für ihre Ovationen gedankt hatte, trat allmählich eine Beruhigung ein.

•

Berlin im Festschmuck. — Der Aufmarsch zur Spalierbildung.

)(Berlin, 2. Okt. Schon in den Morgenstunden bot Berlin bei dem herrlichen Frühherbstwetter ein festliches Bild, wie man es seit langen Jahren nicht gesehen hat. Der Fahnen-, Girlanden- und Blumenschmuck der Straßen und Plätze hat sich über Nacht vervielfacht. Das Brandenburger Tor ist ganz in goldbraunen Blumenwinden, in Lorbeer und Tannengrün eingefaßt. Von der Decke der Durchfahrten wallen die Farben des Reiches und Preußens. Die große Mitteldurchfahrt, die der Reichspräsident benutzt, ist mit einer riesigen Fahne des Präsidenten mit dem Reichsadler geschmückt.

In den frühen Mittagsstunden begann der Aufmarsch zur Spalierbildung. An allen Plätzen Berlins, die sich zu Sammelpunkten eignen, fanden sich Gruppen, Abordnungen und Musikkorps der Verbände ein, die dann im geschlossenen Zuge zu ihrem Spalierplatz auf der Feststraße marschierten. Gegen 2 Uhr war es in der inneren Stadt kaum noch möglich, mit dem Wagen vorwärts zu kommen. Die Polizei sah sich in der Regelung des Verkehrs und in der Anweisung der Plätze vor eine Riesenaufgabe gestellt, die sie überall mit einem Eifer und einer Freundlichkeit durchführte, die Anerkennung verdient. Unter den Linden waren in langer Reihe die zum Teil mit wundervollen Blumen und mit Fahnen geschmückten Kraftwagen aufgestellt. Der ganze Pariser Platz wurde zu einem großen Park von Wagen mit leuchtendem Blumenschmuck. Auf der anderen Seite des Brandenburger Tores reichte die unübersehbare Menschenmenge bis zum Reichstag und in den Tiergarten hinein. Am Anfang der Charlottenburger Chaussee wurde das Gedränge der Fahnen und Standarten so groß, daß kaum eine Wagenreihe durchfahren konnte. Dann, nach 300 Metern, trat das Spalier zurück, und man bekam nun einen herrlichen Blick über die große, bunte Zeile der Feststraße mit ihren von Baum zum Baum über den Weg gespannten Fahnen. Hinter dem Spalier staute sich die Menschenmasse so, daß die Polizei an manchen Stellen schon lange vor der Fahrt des Reichspräsidenten eine enge Kette bilden mußte, um die vordrängende Menge zurückzuhalten. Geraume Zeit dauerte der Aufmarsch der Abordnungen und Verbände. Am Großen Stern gestaltete sich das Gewühl besonders beängstigend. In der Mitte dieses Platzes war ein hoher goldener Obelisk aufgerichtet, an den Seiten geschmückt mit dem Wappen des Reiches und gekrönt von prächtigen Blumen. Auch von der Charlottenburger Brücke wehten die Farben des Reiches. Hier hatten die studentischen Korporationen in Wichs Aufstellung genommen. Unter den Uniformen der Kriegerverbände leuchtete das Tropengelb ehemaliger Schutztruppler hervor. Ein schönes Bild boten auch die Reihen der Knappen, die in ihren traditionellen Uniformen aus Mansfeld und anderen Bergbaugegenden nach Berlin geeilt sind, um ebenfalls dem Reichspräsidenten zu huldigen. Am Stadion nahmen die Menschenmassen dann einen ungeheuren Umfang an, der jedes Vorwärtskommen unmöglich machte. Aber die Polizei bewältigte auch hier ihre schwere Aufgabe musterhaft. Mit Spannung erwarten die Massen die Ankunft des Reichspräsidenten.

Die Fahrt zum Stadion.

)(Berlin, 2. Oktober. Von stürmischem, nicht endenwollendem Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge begrüßt, die bereits seit 2 Uhr in der Wilhelmstraße Aufstellung genommen hatte, begab sich der Reichspräsident um 3¼ Uhr im offenen Automobil in Begleitung von Reichskanzler Dr. Marx nach dem Stadion, um dort die Huldigung der Jugend entgegenzunehmen. Dem Wagen des Reichspräsidenten fuhr ein Wagen der Schutzpolizei mit Polizeipräsident Zörgiebel und dem Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst von Heimannsberg, voraus. In einem weiteren Automobil folgten Staatssekretär Dr. Meißner und der Adjutant des Reichspräsidenten, Major von Hindenburg. Der Jubel der Menge pflanzte sich fort in den Straßen, die der Herr Reichspräsident durchfuhr. Die Angehörigen des Reichspräsidenten hatten sich bereits eine halbe Stunde vorher nach dem Stadion begeben.

Kurz hinter dem Brandenburger Tor hielt der Reichspräsident, um die

Huldigung des Reichskriegerbundes

entgegenzunehmen. Gegen 3¾ Uhr erreichte der Wagen den Großen Stern im Tiergarten. Durch die breiten Laubhallen der Charlottenburger Chaussee, aus denen Fahnen in den Reichsfarben herabhingen, drang beim Nahen des Wagens vom Brandenburger Tor her brausender, anschwellender Jubelruf, der sich die unabsehbaren Reihen der die Straßen umsäumenden Menschenmassen entlang fortpflanzte. Der Reichspräsident, der gerade und aufrecht, barhäuptig im Wagen saß, dankte herzlich nach allen Seiten. Vor der Technischen Hochschule wurde die Fahrt wieder unterbrochen, und der Reichspräsident nahm die Huldigung der Studentenschaft entgegen. Am Reichskanzlerplatz hatten Innungen, Hausfrauenvereine und vaterländische Frauenvereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, hinter denen viele dichte Reihen von Zuschauern das Spalier verstärkten. Auch alle Fenster und Balkone der umliegenden Häuser waren dicht besetzt und in den Lüften kreuzten zwei Flugzeuge. Gegen vier Uhr, da der Wagen des Reichspräsidenten in ziemlich langsamer Fahrt nahte, brach die Menge in begeisterten Jubel aus. Nach der Vorbeifahrt verließen nur wenige ihre mühsam eroberten Plätze; die Menge harrte weiter, um das Geburtstagskind auch bei der Rückkehr vom Stadion begrüßen zu können.

Die Huldigungsfeier der Jugend im Stadion.

)(Berlin, 2. Oktober. Das Stadion hatte heute seinen größten und schönsten Tag. Groß-Berliner Jugend — 40 000 Schüler und Schülerinnen — huldigten dem Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag. Das Stadion war festlich ausgeschmückt nach den Entwürfen von Professor Bruno Paul und Professor Hitzberger und zeigte im Oval reichen gärtnerischen und Flaggenschmuck. Auch die Kinder selbst trugen zu der künstlerischen Ausschmückung bei durch helle Gewandung, Blumensträuße und Kränze in den verschiedensten Farben. In der Mitte der Arena war der Gesangchor von 7000 Knaben und Mädchen aufgestellt. Als der Reichspräsident nahte, ertönten Fanfarensignale. Reichspräsident von Hindenburg fuhr, begleitet von ungeheurem Jubel der Kinder und der sonstigen Zuschauer, sofort rings um das Stadion herum. Nachdem er die Rundfahrt beendet hatte, wurde er vom preußischen Kultusminister Dr. Becker im Namen der preußischen Schulverwaltung und vom Oberpräsidenten Maier im Namen der Provinz Brandenburg und der Brandenburgischen Schulen begrüßt. Dann begab sich der Jubilar, umbraust von nicht endenwollenden Hochrufen in seine Loge, wo er von Ministern des Reiches und Preußens empfangen wurde. Als dann vollständige Stille eingetreten war, sangen die Kinder mit ergreifender Wucht „Lobet den Herren", „Ich bin ein deutsches Mädchen", „Hörst du das mächtige Klingen", „Dir möcht ich diese Lieder weihen" und „Ich hab mich ergeben".

Als das letzte Lied verklungen war, erhob sich

Reichspräsident von Hindenburg

und sprach tief bewegt folgende Worte: „Habt vielen Dank, liebe Kinder, für die schönen Lieder, die ihr mir hier vorgesungen habt und die mich herzlich erfreuten. Ihr habt gesungen von der Freude an der Heimat und der Liebe zum Vaterlande. Laßt diese Worte nicht nur auf euren Lippen sein, behaltet sie auch im Herzen. Haltet fest am Vaterlande und weiht ihm eure beste Kraft. Das wollen wir heute geloben.

SLUB Wir führen Wissen.